

Viel Neues und eine Odyssee

Der Februar hatte es in sich: Bereits seit Dezember hatten wir einige Unannehmlichkeiten durch die nun voll belegten zwei Anliegerwohnungen, die auf dem gleichen Grundstück und also gleich neben unserem Haus liegen. Drei Frauen mit drei Kindern und gaaaanz viel Besuch liessen uns einen kleinen Einblick kriegen, wie es ist, wenn man das Privileg eines eigenen Hauses nicht hat bzw. ein Haus dauernd mit zahlreichen Verwandten teilen muss, ein Dauerzustand für viele AfrikanerInnen.

Anlässlich unserer Einführung durch die INTERTEAM-Koordination in Windhoek durften wir Neshani Andreas kennenlernen, eine der seltenen Namibischen Striftstellerinnen. Sie hatte uns damals erzählt dass sie dieses dauernde „Wohnraum-und-Bett-teilen-müssen“ schon als Kind so satt hatte, dass sie sich jetzt ein eigenes Haus leistet. Sie ist nicht verheiratet und versucht, so wenig Besuch wie möglich zu haben und dieser viele Platz und die Ruhe sind heute noch ihre grösste Freude.

Nun, unsere Privatsphäre war auch kaum mehr da und wir fühlten uns zudem immer weniger sicher, denn zu allen Tages- und Nachtzeiten liefen Leute an unseren Schlafzimmern vorbei. Unser Hund hatte schon längst die Krise und wurde langsam verhaltensauffällig. Zwar fürchten sich die Leute hier vor bellenden Hunden, allgemein verbreitet ist dann aber, dass man die Hunde mit Steine werfen zu vertreiben versucht oder auf sie einprügelt. So hatte auch ein regelmässiger Besucher immer einen dicken Stock dabei, mit dem er unsere Marple auf Abstand halten wollte.

Selbstverständlich wurde Marple dadurch immer wilder und aggressiver was uns wiederum Sorgen bereitete, denn bis dahin war sie als Familienhund perfekt gewesen. Beschützend gegenüber Fremden, zuverlässig lieb und sanft zu uns und den Kindern.

An einem Wochenende im Februar eskalierte dann alles: Als wir von einer Übernachtung in Windhoek heimkamen, war ein wildes Durcheinander in unserem Garten: Dreck, Erbrochenes, unser Grill dreckig, Holzkohlesack leer und vieles mehr. In einem der Apartments sahen wir den 2-jährigen Franco rausgucken, die Türe war zu, unter der Türe lief Wasser raus. Als wir nachschauten, sahen wir den Vater des Kleinen im Alkoholkoma auf dem Bett liegen. Der Kleine hatte den Wasserhahn angedreht, die Wohnung stand unter Wasser und der Backofen – nur wenige cm über dem Wasserspiegel! – war ebenfalls an.

Wir sprachen ein paar der im anderen Apartment anwesenden Männer auf all dies an, sie hätten nur ein wenig gebraut (grilliert) und dachten, der Junge sei doch ok. Sicherheitshalber hätten sie mal die Türe zugemacht. Wenig später spielte Connor draussen im Garten während wir im Haus am Einräumen waren, da kam er plötzlich völlig ausser sich und weinend zu uns rein, er sei von einem der Männer geschlagen worden. Weswegen wusste er nicht.

Matthias klopfte an der Türe des Apartments, niemand öffnete. Da war klar, dass es nun eventuell einen grösseren, gewalttätigen Konflikt geben könnte. Nach unserer Erfahrung und der Gewalt-Statistik wird hier weniger miteinander geredet, dafür werden eher mal Kollegen (an-)gerufen, damit es eine „feine“ Schlägerei gibt.

Wir packten also wieder das Nötigste zusammen und zogen aus. Ein Auszug war sowieso diskutiert worden, nun überstürzte sich leider alles. Aber wir fühlten uns nun definitiv nicht mehr sicher.

Es folgte eine kleine Odyssee mit ein paar Zwischenstationen, mittlerweile wohnen wir in einem sehr schönen, modernen Haus am Rande von Rehoboth.

Dieser Umzug und das Erlebte hat wohl die Kinder auch beschäftigt und Einiges bei ihnen ausgelöst. Connor wie auch Mia wollten plötzlich nicht mehr zur Schule. Connor sagte mehrfach, er wünsche sich eine neue Klasse und das Thema „Schlagpädagogik der hiesigen Lehrer“ kam wieder auf.

So haben wir auch gleich noch die Schule gewechselt.

Mittlerweile ist all dies schon wieder ein paar Tage her, einige Umzugskartons stehen im neuen Haus noch rum, aber wir sind schon gut eingerichtet und fühlen uns wohl. Die Kinder gehen wieder gerne zur Schule und langsam erholen wir uns alle von diesen Aufregungen in den letzten Tagen.

All diese Erlebnisse führen uns ziemlich „in die Knochen“. Wir hatten uns bereits einen Abbruch des Einsatzes überlegt, es ging uns nicht gut. Insbesondere die Schulproblematik, die nicht ganz neu ist, hat uns grosse Sorgen bereitet. Denn wenn es den Kindern nicht gut geht, können wir uns nicht auf unsere Arbeit konzentrieren und sind emotional gar nicht richtig hier.

Zum Glück sind die grössten Sorgen jetzt wieder weg und wir hoffen, dass dies eine Weile so bleiben wird. Abgesehen von all dem geht es uns nämlich gut. Unser Einsatz zeigt nun wirklich erste Früchte und wir sehen viele weitere Möglichkeiten, was wir alles noch gerne realisieren möchten. So sind wir gespannt, was das 2008 noch bereit hält für uns.